

Neues Testament¹

1. Hermeneutik, Exegetische Methode, Nachschlagewerke, Sprachwissenschaft

Walter Bühlmann/Karl Scherer. *Sprachliche Stilfiguren der Bibel. Von Assonanz bis Zahlenspruch. Ein Nachschlagewerk*, Gießen: Brunnen, ²1994. 125 S., DM 24,-

Die Neuauflage dieses vorzüglichen Hilfsmittels ist sehr zu begrüßen. Ja, m.E. sollte es jeder mit Bibelauslegung Beschäftigte (der mit der angesprochenen Thematik nicht bereits vertraut ist) stets in Griffnähe haben. Da diese Einsicht nicht unbedingt Teil der *opinio communis* ist, möchte ich meine Überzeugung im folgenden mit einigen Sätzen verdeutlichen.

Das Verstehen von (biblischen wie außerbiblischen) Texten setzt ein begründbares Erfassen ihrer sprachlichen Form (Wörter, Wortformen, Wortgruppen, Sätze, Satzkombinationen usw.) voraus. Geeignete Begründungen stützen sich dabei auf Regeln (je nach sprachwissenschaftlichem Ansatz unterschiedlich genannt), die den für eine Sprachgemeinschaft akzeptablen bzw. adäquaten Gebrauch (oder auch »Funktion«, »Bedeutung«) der einzelnen Formen festlegen (die Gesamtheit dieser Regeln, ohne die es keine Kommunikation gäbe, wird häufig als »Code« bezeichnet).

Ohne größere Schwierigkeiten sind dem Ausleger solche (semantischen und grammatischen) Regeln über die Standardwörterbücher und -grammatiken in beachtlichem Umfang zugänglich – wenigstens was den eigentlichen, »normalen« bzw. »gewöhnlichen« Gebrauch angeht. Problematischer gestaltet sich das Bemühen um sprachformbezogene Begründungen aber immer dann, wenn sich die zu deutenden Textelemente nicht mit Hilfe gängiger Regeln erklären lassen, weil offenbar Wörter, Wortkombinationen oder Sätze auf uneigentliche, als anormal oder ungewöhnlich empfundene (gegen den »Code« verstoßende) Art und Weise verwendet worden sind, eine Möglichkeit, für die der dynamische Charakter natürlicher Sprachen bei aller für die Kommunikation erforderlichen Regelgebundenheit einen breiten Raum offenläßt. Wie sind solche Fälle einzuordnen? Wie könnte eine sprachformbezogene Begründung hier aussehen?

Im allgemeinen lassen sich solche Gebrauchsweisen einem Bereich zu-

1 Die mit einem Asteriskus versehenen Werke werden voraussichtlich im nächsten Jahrbuch rezensiert.

ordnen, den man herkömmlicherweise mit der Bezeichnung »Stil« verbindet (ein nicht eindeutig abgegrenzter und aus verschiedenen Blickwinkeln umstrittener Begriff; vgl. z.B. T. Lewandowski, *Linguistisches Wörterbuch* 3, Heidelberg 1994, 689f), wobei meist nicht nur die bewußt mit rhetorischer Absicht eingesetzten, sondern auch die allgemeingebräuchlichen, selten bewußt verwendeten (also im Grunde bereits zum »Code« gehörenden) Gebrauchsweisen dazugezählt werden (vgl. E.G. Hoffmann/H. von Siebenthal, *Griechische Grammatik zum Neuen Testament*, Riehen 1990, § 291). Obwohl sich diese »stilistischen« Gebrauchsweisen typischerweise dem Zugriff durch die gängigen Sprachformregeln entziehen, lassen sie sich dennoch meist bestimmten Mustern zuordnen.

Diese Muster, zu einem großen Teil bereits im Altertum entdeckt und beschrieben, nennt man spätestens seit Gorgias dem Jüngeren von Athen (1. Jahrhundert v.Chr.; Rhetoriklehrer von Ciceros Sohn Marcus) »[Stil-]Figuren« (griechisch *schemata*). Bei der philologischen Beschäftigung mit griechischen, lateinischen, hebräischen wie auch neusprachlichen Texten ist seither (die uns erhaltenen Gorgiasfragmente beschreiben 41 solcher Figuren) die Zahl der beobachteten Stilfiguren ständig vermehrt worden. Entstanden ist dabei ein ziemlich unsystematisches, als Ganzes wenig durchdachtes und daher abschreckend kompliziertes Gefüge von unterschiedlich definierten Begriffen aus disparatesten Hintergründen, zu dem Nichtphilologen erfahrungsgemäß nur mit Mühe Zugang finden. Letzteres gilt leider auch für die Mehrzahl der Bibelausleger, die – wollen sie sich nicht auf weiten Strecken mit unbegründbaren Lösungen zufriedengeben – eigentlich ein besonders gutes Verhältnis zu den Stilfiguren haben müßten, erschließen ihnen doch gerade diese die Möglichkeit, im Alten wie im Neuen Testament vorkommende semantische und grammatische Eigentümlichkeiten größtenteils mit bezeugten Gebrauchsmustern (also Analogiefällen) zu verbinden und so zu Textdeutungen zu gelangen, die auf einer philologisch adäquaten Basis gründen. Das vorliegende Werk von Bühlmann/Scherer möchte zur Überwindung dieses Mißstandes beitragen.

»Das Ziel dieses kleinen Stillexikons ist es, jedem, der sich mit den stilistischen Ausdrucksmöglichkeiten der biblischen Sprache vertraut machen möchte, als erste Orientierung zu dienen ... Die bibliographischen Angaben sollen ermöglichen, über das bloße Identifizieren der einzelnen Figuren zu deren Ausdrucksgehalt und tieferen Bedeutung vorzustoßen, auf die hier im großen und ganzen nicht eingegangen werden kann« (S. 7f). Dies sind die Kernaussagen, mit denen die beiden Autoren (Walter Bühlmann, römisch-katholischer Bibelwissenschaftler in Luzern; Karl Scherer, Alphilologe und Orientalist in Bern und Fribourg) den Anspruch ihrer Publikation (in einer etwas zu bescheidenen Zurückhaltung) beschreiben. Die erste Auflage dieses kompetent gestalteten, für die Praxis äußerst nützlichen Hilfsmittels ist 1972 beim Verlag Schweizerisches Katholisches Bibelwerk,

Fribourg, erschienen. Jeder damit Vertraute wird sich darüber freuen, daß es nun endlich wieder – in verbesserter, vor allem bibliographisch auf den neuesten Stand gebrachter Form (erweitert durch ein Bibelstellenregister) – erhältlich ist, und dies zu einem überraschend günstigen Preis.

Nach einem »Verzeichnis der behandelten Begriffe« (eigentlich ein am Anfang stehendes alphabetisches Register mit ca. 250 Stichwörtern) werden die einzelnen Stilfiguren, in einer für die Praxis sinnvollen Weise angeordnet, mit einfachen Worten definiert, durch biblische und z.T. außerbiblische (akkadische, ugaritische, griechische und lateinische) Beispiele illustriert und mit Hinweisen auf weiterführende (philologisch-linguistische bzw. literaturwissenschaftliche) Spezialliteratur versehen. Die etymologische Herleitung der termini technici wird, wo dies erforderlich schien, erklärt. Die Beispiele erscheinen stets in Übersetzung; der Originaltext wird – und damit dürfte manch philologisch Orientierter etwas Mühe haben – nur dort zitiert, wo dies für die Erklärung der Stilfigur unentbehrlich ist. Mit Ausnahme der griechischen erscheinen alle Fremdschriftzitate in einer für Nichtspezialisten problemlos lesbaren Umschrift. Die einzelnen Artikel des Nachschlagewerks sind anhand folgender Systematik angeordnet: 1. Figuren der Wiederholung (z.B. »Alliteration« und »Anapher«), 2. Figuren der Wort- und Satzstellung (z.B. »Akrostichie« und »Hysteron proteron«), 3. Figuren der Abkürzung (z.B. »Zeugma« und »Aposiopese«), 4. Figuren der Häufung (z.B. »Steigerung/Klimax« und »Zahlenspruch«), 5. Tropen (z.B. »Metapher« und »Metonymie«), 6. Figuren der Umschreibung, Verschleierung und Entschleierung (z.B. »Passivum divinum« und »Euphemismus«). Als wichtigste für ihre Arbeit genutzte Quellen nennen Bühlmann/Scherer die als klassisch anzusprechenden Werke von E.W. Bullinger (1898) und E. König (1900 und 1907) sowie die verschiedenen Veröffentlichungen von L. Alonso-Schökel (ab 1960). Dem Werk ist ein Anhang (von O. Rickenbacher) beigelegt, in dem anhand einiger alttestamentlicher Beispiele aufgezeigt wird, wie die stilistische Analyse biblischer Texte in der Praxis aussehen könnte. Den Abschluß des Buches bilden Stellenregister, Bemerkungen zur Transkription, Abkürzungsverzeichnis und Bibliographie.

Obwohl ich dieses Nachschlagewerk jedem Bibelausleger wärmstens empfehle, möchte ich fairerweise nicht verschweigen, daß das Buch durchaus auch Aspekte aufweist, die man (allerdings nur teilweise zu Recht) als enttäuschend bezeichnen kann. So hätten sich manche bei einem Buch über diese Thematik etwas mehr Aufschluß über den vorauszusetzenden theoretischen Unterbau des gewählten Ansatzes gewünscht. Doch das konnten und wollten die Autoren im Rahmen dieses eindeutig der Praxis dienenden Hilfsmittels nicht leisten. Weiter wird der Benutzer bei Bühlmann/Scherer da und dort auf biblische (oder auch außerbiblische) Beispiele stoßen, die er selbst anders deuten bzw. stilistisch einordnen würde. Dem Buch geht es aber nicht darum, Exegese zu betreiben, sondern stilistische Begriffe zu

erläutern, wobei die Zitate primär Illustrationsfunktion haben und nicht das letzte Wort zur Deutung der jeweiligen Stelle geben wollen. Vor allem methodisch, aber auch sachlich (mindestens im Rahmen eines philologisch-linguistischen Nachschlagewerks) bedauerlich erscheint mir die (allerdings selten) zu beobachtende Tendenz der Autoren, bestimmte zwar beliebte, jedoch im Grunde nie über das reine Hypothesenstadium hinausgekommene literarkritische Theorien anscheinend als wissenschaftlich unbedenklich vorauszusetzen (so auf S. 93, wo, weder für die Begriffserklärung noch für das angeführte Beispiel aus Gen 20,2.12 erforderlich, von Darstellungsunterschieden zwischen dem »Elohisten« und »Jahwisten« gesprochen wird und damit offenbar die neuere Urkundenhypothese des Pentateuchs als Faktum behandelt wird [obwohl sich diese sowohl aus altorientalisch-altphilologischer wie aus neuerer literaturwissenschaftlicher Sicht als unhaltbar erwiesen hat]). Doch – behält man die Intention der Autoren im Auge – müssen solche möglichen Kritikpunkte allesamt als nebensächlich bezeichnet werden. Der Brauchbarkeit dieses wichtigen Hilfsmittels tun sie keinerlei Abbruch.

Heinrich von Siebenthal

Brunnen Bibel Lexikon. Hg. Joachim Drechsel, Elisabeth Meyer-Baltensweiler und Derek Williams, Gießen/Basel: Brunnen, 1994. 443 S., zahlreiche SW-Abb., DM 39,80

Warum veröffentlicht ein Verlag, der erst vor wenigen Jahren (in Kooperation mit dem Brockhaus-Verlag) ein sehr gutes, umfangreiches dreibändiges Bibellexikon herausgebracht hat, jetzt erneut eines? Man würde es sich zu leicht machen, wollte man schlicht darauf verweisen, daß Lexika zur Zeit »gehen«, im Trend liegen. Unsere Zeit ist danach, daß man sich sozusagen die Summe des Wissens ins Regal stellen möchte. Aber der Brunnen Verlag schwimmt gewiß nicht nur auf einer Woge des Zeitgeistes, stellt doch ein solches Projekt stets ein unternehmerisches Risiko dar, gerade angesichts der Fülle konkurrierender Angebote. Die Antwort gibt der Untertitel: »Ein kompaktes Nachschlagewerk« wird hier angeboten, in dem sich der schlichte Bibelleser für seine persönliche Lektüre, der Hauskreisleiter oder Gemeinschaftsprediger zur Vorbereitung auf den Text, der gerade »dran« ist, der Pfarrer bei der Vorbereitung auf die nächste Predigt kurz und knapp – eben »kompakt«! – über Fakten und Begriffe informieren kann. Für den wissenschaftlichen Gebrauch ist das Lexikon weder bestimmt noch geeignet. Es fehlen sowohl belegende als auch weiterführende Literaturhinweise, und die einzelnen Artikel sind so knapp gehalten, daß